Ende der Hanse. Ähnlich schwierig wie ihre Definition ist, das E. genau festzulegen. Zwar fand der letzte Hansetag im Juli 1669 in Lübeck statt, an dem noch neun der einst rund 100 Städte des Bundes teilnahmen, aber schon seit 1629 waren Lübeck, Bremen und Hamburg mit der Wahrnehmung hansischer Interessen und der Verwaltung ihres Erbes in London, Antwerpen und Bergen beauftragt worden. Das Erstarken der Territorialstaaten seit dem 16. Jh., deren Eingriff sich die einstigen Hansestädte, soweit sie nicht Reichsstädte waren, hatten unterwerfen müssen, hatte wirtschaftliche und politische Veränderungen zur Folge, die ihnen das frühere Handelsmonopol entzogen. Verstärkt wurde dies durch Divergenzen und Konflikte unter den Mitgliedern, die lockere Organisation, das Fehlen einer Unterstützung durch einen starken Staat sowie das Auftreten holländischer Konkurrenz und Feindseligkeiten im Ostseeraum. Der Aufstieg von Mächten in Übersee, das Ausbleiben von Heringsschwärmen in der Ostsee und veraltete Buchführungsformen mögen mitgespielt haben, können aber – obwohl häufig wiederholt – nicht als monokausale Erklärungen für ein E. dienen. Deutete sich die zukünftige Konzentration auf Lübeck, Bremen und Hamburg auch 1630 durch den Abschluss eines wiederholt verlängerten Defensivbündnisses auf zehn Jahre an, so kam es aber gerade auf dem Westfälischen Friedenskongress 1648 (Art. XVII § 10 und 11) zur erstmaligen staatsrechtlichen Anerkennung der Hanse, und nicht nur wurden 1655 und 1716 Handelsverträge mit Frankreich von den drei Städten „nomine Hansae“ abgeschlossen, auch in die großen europäischen Friedensschlüsse zu Nimwegen 1678/79, Rijswijk 1697, Baden 1714 und Wien 1736 wurden die Hansestädte einbezogen. Selbstverständliche diplomatische Anerkennung zeigte sich 1684 und 1687 in der kaiserlichen Aufforderung, einen Hansetag zur Aufbringung von Türkenhilfe einzuberufen.
Zu Anfang des 19. Jh. erfuhr der Hansegedanke eine Neubelebung, als die drei genannten Städte sich schon vor dem Ende des Alten Reiches zu einer Hanseatischen Gemeinschaft zusammengeschlossen hatten, um bei der Neuordnung Europas durch und nach Napoleon ihren Platz als „Inseln der Neutralität“ ideell zu verankern. Gemeinsames Handeln lag auch den Handels-, Schifffahrts- und Freundschaftsverträgen der drei Hansestädte mit europäischen und überseeischen Staaten während der ersten beiden Drittel des 19. Jh. zugrunde, in deren Gefolge Konsulate bis 1867 auf allen Kontinenten entstanden. Noch bis ins 19. Jh. trug der konsularische Vertreter in London den Titel Stalhofmeister, bis die drei Sachwalterinnen der Hanse 1853 den Stalhof und 1862 das Antwerpener Hansehaus verkauften. Der Hansegedanke lebte selbst bis in die Weimarer Republik in der gemeinsamen Vertretung der drei Städte beim Reich fort, obwohl er damals keine Ähnlichkeit mehr mit der Hanse des Mittelalters und der Frühen Neuzeit aufwies. Eher als von einem abrupten Untergang der Hanse ist von einem allmählichen Übergang, einem Aufgehen in der allgemeinen Entwicklung, auszugehen, das ihrer eigentümlichen Anpassungsfähigkeit zuzuschreiben ist. Die familiären und geschäftlichen Netzwerke ihrer Kaufleute blieben auch seit dem 17. Jh. bestehen, und gerade die kleinen Unternehmen fungierten weiterhin wirtschaftlich erfolgreich, wie neuere Forschungen zeigen. Die Hanse verdankte nicht nur ihr jahrhundertelanges Bestehen der Wendigkeit des Kaufmanns, der Notwendigkeit von Handelskommunikation und dem Bedürfnis nach ihren Waren, sondern ließ durch ihre Wandlungsfähigkeit ein Überleben in anderen Formen zu und begründete dadurch zugleich den guten Klang ihres Namens, der sich bis heute fortgesetzt hat und – abgesehen von dem beliebten, vielfach erstrebten Epitheton „Hansestadt“ – durch die Idee der sog. Hansetage der Neuzeit seit 1980 neubelebt worden ist.

Antjekathrin Graßmann

Lit.: Niedergang oder Übergang? hrsg. A. Graßmann, 1998; Ausklang und Nachklang der Hanse im 19. und 20. Jh., hrsg. A. Graßmann, 2001; M.-L. Pelus-Kaplan, Mobility and Business Enterprise in the Hanseatic World, in: The Hanse in Medieval and Modern Europe, hrsg. J. Wubs-Mrozewicz, S. Jenks, 2013, 239-54; A. Wohlwill, Die Verbindung der Hansestädte und die hanseatischen Traditionen seit der Mitte des 16. Jh., HGbll. 27 (1899), 3-62.